

Die Politische Theologie des Gedenkens

Ein Blick aus dem
globalen Süden auf
das Reformationsjubiläum 2017



Kenneth Mtata¹

Da sprach er: Darum gleicht jeder Schriftgelehrte, der ein Jünger des Himmelreiches geworden ist, einem Hausvater, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorholt. (Mt 13, 52)

Martin Luthers heroische Tat des – möglicherweise historisch-faktischen – Anschlags von 95 Thesen am 31. Oktober 1517 an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg, um seine Dozenten-Kollegen zu einer akademischen Disputation herauszufordern, könnte als Bezugspunkt dienen, von dem aus man das 500-jährige Reformationsjubiläum in den Blick nimmt. Eine solche Perspektive würde dann insbesondere den persönlichen Mut Luthers bzw. seiner Anhänger in der Gelehrtenschaft herausstellen. Und eine solche Würdigung von individuellen Leistungen samt der politischen Unterstützung, die damit einherging, würde auch den Kontext der Gesamtentwicklung, wie zum Beispiel die Entwicklung der Drucktechnik, bedenken, die eine solche Umwälzung erst möglich machte. Dies alles wäre ferner in den Kontext der gegenwärtigen Globalisierung zu stellen, in der Persönlichkeiten in der Art Martin Luthers in ihren verschiedenen Netzwerken ein Führungsvorbild sein könnten, um unsere Gesellschaften zu verändern, die vor Herausforderungen stehen, die denen des 16. Jahrhunderts vergleichbar sind. Denn nicht nur die theologische Kreativität Luthers allein, sondern auch die Gesetzesreformen durch die politischen Machthaber, die Luther unterstützten, waren es, die zum Erfolg der Reformation beitrugen.²

¹ Pfarrer Dr. Kenneth Mtata ist Studienreferent für Theologie und Kirche in der Abteilung für Theologie und Studien (ATS) des Lutherischen Weltbundes. Die in diesem Aufsatz geäußerten Ansichten sind persönlicher Natur und stellen nicht die offiziellen Positionen irgendeiner Organisation dar.

Allerdings möchte ich bei meinen Betrachtungen zum anstehenden 500-jährigen Reformationsjubiläum ein anderes Vorgehen wählen. Während die Person Luther, das ihn unterstützende Netzwerk von Gelehrten wie z. B. Melanchthon, die politische Unterstützung durch die deutschen Fürsten zusammen eine Art Modell für die zu bildenden Bündnisse zwischen Kirche, Intellektuellen und Politikern in unserer gegenwärtigen Welt abgeben könnten, um einen weitreichenden Wandel der Gesellschaft anzustoßen, sehe ich das Jubiläum 2017 mehr als eine Gelegenheit, um über die Dynamik der Reformation selbst als eines Phänomens des Wandels nachzudenken, den wir in vielen Bereichen unserer globalisierten Welt so dringend benötigen. Die Bewegkräfte der Reformation werden hier als potentielle Stimuli für soziale Veränderungen heute betrachtet, durch eine spezifische Verbindung von „Neuem“ und „Altem“, unter der Einwirkung des Heiligen Geistes. Luthers Exkommunikation 1520 durch Papst Leo X. war in dieser Sicht die unabwendbare Reaktion auf einen Willen zum „Neuen“ auf der Basis einer aufrichtigen Rückkehr zum „Alten“. Auf diese Spannung zwischen Alt und Neu in der Reformation bezieht sich Margot Käßmann, wenn sie sagt: „Ich bin davon überzeugt, dass die lutherische Theologie auf die Herausforderungen der globalisierten Welt vorbereitet ist. Wir werden den Ausgleich suchen müssen zwischen der Reform der Kirche der Reformation (*ecclesia reformata semper reformanda*) und dem *Erhalt* der Tradition in theologischem Denken und in liturgischer Praxis“ (Hervorheb. v. A.).³

Die Reformation wurde als solche erst im Nachhinein erkannt, als sie bereits geschehen war. Als sie noch im Gange war, hatte niemand eine klare Vorstellung davon, wie sich die Dinge, selbst in naher Zukunft, entwickeln würden. Phänomenologisch gehört sie in die Kategorie „sozialer Wandel“ wie andere große Bewegungen auch, aber es handelte sich natürlich um eine besondere Form des sozialen Wandels, der im Bereich der Religion begann, aber schnell gesellschaftspolitische und wirtschaftliche Auswirkungen hatte. In gewissem Sinne ist diese Unterscheidung jedoch anachronistisch, da die Trennung von Religion von anderen sozialen, politischen und wirtschaftlichen Phänomenen zum Teil selbst eine Folge der Reformation ist, insbesondere aufgrund Luthers Lehre von den „Zwei Reichen“ und auch von den „Drei Ständen“. Luthers Welt war eine religiöse

² John Witte, Jr.: Land Protestantism. The Legal Teachings of the Lutheran Reformation, Cambridge 2002, 4.

³ Vortrag auf der Konsultation lutherischer Theologen weltweit „Theologie im Leben lutherischer Kirchen – Perspektiven und Wege zur Verwandlung der Kirchen heute“, die vom LWB organisiert wurde und vom 25. bis 31. März 2009 in Augsburg stattfand.

Welt, die von Gottheiten und Teufeln bewohnt war, die auf das Leben und Wohlbefinden der Menschen Einfluss hatten. Das war eine Situation, die man mit der vergleichen kann, in der sich viele Lutheraner in Afrika, Asien und Teilen Lateinamerikas heute befinden. Was die Lutherzeit und die Gebiete, in denen heute das Luthertum wächst, gemeinsam haben, ist der Kontext von *Veränderung*, und das ist etwas, was näher untersucht werden sollte. Die lutherischen Kirchen, die Kirchen der Reformation und ihre ökumenischen Partner feiern 500 Jahre Reformation. Dabei sind weitere Überlegungen notwendig über den gegenwärtigen Kontext des raschen Wandels, um die Rolle der Kirchen dabei richtig einschätzen zu können.

Wenn man das Hauptaugenmerk auf Veränderung legt, erkennt man die besonderen Verhältnisbestimmungen im Übergang vom Alten zum Neuen. Charakteristisch für die Reformation, wie für jeden sozialen Wandel, ist die besondere Perspektive unter der das Neue wie das Alte betrachtet wird. Bei jedem sozialen Wandel geht es um das Verhältnis von „Neuem“ und „Altem“. Auch die Reformation brachte keine vollständige Trennung zwischen dem Alten und dem Neuen, sondern fand eine besondere Weise, um das Alte mit dem Neuen in Beziehung zu setzen und so soziale Veränderung zu bewerkstelligen. In diesem Aufsatz betrachte ich einige dieser Elemente der Reformation, die das Alte mit dem Neuen auf eine spezifische Weise in Beziehung brachten und eine Anregung für das Reformationsjubiläum 2017 sein könnten.

Das Alte und das Neue – sozio-ökonomisch

Das Zeitalter Luthers war eine Zeit des Wandels im Hinblick auf Raum und Identität. Während Deutschland und der Rest der christlichen Welt jeweils unter der Herrschaft regionaler Mächte standen, hatte die römische Kirche direkten und indirekten Einfluss in allen Bereichen der christlichen Welt, nicht nur religiös, sondern auch politisch und ökonomisch. Es lässt sich aufzeigen, dass die Reformation in der einen oder anderen Weise der Ausdruck einer unstrukturierten Auseinandersetzung zwischen der Zentralisation in Rom und den örtlichen Kirchen im übrigen Europa war. Durch seine Konfrontation mit der römischen Kirche, insbesondere in Worms 1521, war Luther weithin bekannt geworden, „eine öffentliche Figur, die ein weites Publikum in ganz Europa und besonders in Deutschland faszinierte“.⁴ Die vorangegangenen Begegnungen mit Rom hatten hauptsäch-

⁴ Kenneth G. Appold: *The Reformation. A Brief History*, Chichester 2011, 81.

lich auf der theologischen Ebene stattgefunden, bei denen Luther mit Gesandten des Papstes disputieren musste, und das war für die gewöhnlichen Mitglieder der Kirche nicht so sehr von Belang. Erst als Luthers Gedanken offen politisch wirksam wurden, begannen die deutschen Fürsten auf ihn aufmerksam zu werden und ihr politisches Potential zu sehen.

Das Infragestellen der zentralen kirchlichen Macht in Rom kam den „schon lange gehegten Bestrebungen vieler europäischer Herrscher“ entgegen. Es ist jedoch nicht ganz klar, ob Luthers Schrift von 1520, *An den christlichen Adel deutscher Nation*, ein strategischer Schachzug war, um den Nationalgeist aufzurütteln oder einfach nur ein integraler Bestandteil seiner theologischen Entdeckungen, der sich hier Ausdruck verschaffte. Für unsere Überlegungen macht dies allerdings keinen großen Unterschied. Wichtig ist, dass die neuen theologischen Ideen auf regionaler Ebene verschiedene Ebenen des „Selbstinteresses“ ansprachen und zwar in einem Ausmaß wie es vorher nicht geschehen war. Während z. B. der König von Frankreich eine relativ große regionale Autonomie hatte aufgrund des Konkordats von Bologna 1516, war die Lage im übrigen Europa anders, darum die Resonanz auf solche Aufrufe zur Unabhängigkeit.

Im Verbund mit dem Streben nach lokaler politischer Autonomie, d. h. der Dezentralisation der politischen Macht, stand das Streben nach Dezentralisation der wirtschaftlichen Macht. In seiner Schrift von 1520 *An den christlichen Adel deutscher Nation* prangerte Luther die wirtschaftliche Ausbeutung des deutschen Volkes durch den Papst in Rom an. Und in erster Linie war ja Luthers (angenommener) Anschlag der 95 Thesen – es gab natürlich noch weitere Gründe – durch die Korruption der Kirche verursacht. Den Höhepunkt dieser Korruption bildete das Bestreben Papst Leos X. durch Geldsammlungen den Bau des Petersdoms im Rom zu finanzieren. Aufgrund der Praxis des Ablasses glaubten die gewöhnlichen Kirchenmitglieder, dass „mit der Zahlung einer bestimmten Geldsumme, bestimmte geistliche Vergünstigungen, einschließlich der Vergebung der Sünden, durch den Käufer erworben werden könnten“.⁵

Allerdings sollte man sich vor einer allzu einfachen Sicht hüten, die alle Korruption im Zentrum Roms sieht, während der heilige Protest in den Randgebieten Europas stattfindet. Denn selbst in Martin Luthers Heimat gab es Personen, für die die römische Korruption eine Gelegenheit bot, sich selbst zu bereichern. Albrecht von Brandenburg, Erzbischof von Magdeburg und danach auch Erzbischof von Mainz, versuchte von den wirtschaftlichen Möglichkeiten zu profitieren, die der große Erfolg des Ablass-

⁵ Thomas M. Lindsay: Luther and the German Reformation, London 1900, 53.

handels bei der leichtgläubigen Bevölkerung bot. Außer für seinen Sinn für die schönen Künste war er auch bekannt dafür, dass er seine soziale Stellung mit Korruption erreicht hatte und darauf hoffte, seinen zweiten Erzbischofssitz durch Bestechung zu erlangen.⁶ Dieser verschwenderische Lebenswandel führte ihn in eine immer größere Verschuldung.

Die Erkenntnis der regionalen politischen und religiösen Führer, dass ihre Länder ausgebeutet wurden, um Rom zu bereichern, brachte sie in eine gemeinsame Frontstellung gegen Rom. Erschwerend kam hinzu, dass die Ablasshändler, die für den Vertrieb sorgten, sich ebenfalls bereicherten, etwa so wie die Zöllner in den synoptischen Evangelien. Mit Hilfe des von ihm beauftragten Dominikaners Johann Tetzel steigerte Erzbischof Albrecht von Brandenburg den Verkaufswert der Ablassbriefe, indem er suggerierte, dass diejenigen, die solche Ablassbriefe von ihm kauften, dadurch „vollständige Vergebung der Sünde, Teilhabe an der Gnade Gottes und Erlass des Fegefeuers“ erlangen würden.⁷ Ähnliche Versprechen galten sogar – für einen entsprechenden Preis – für verstorbene Angehörige. Johann Tetzel war bekannt dafür, die Wirkung des Ablasses spektakulär herauszustellen. Er warb mit Worten wie: „Wenn jemand die Jungfrau Maria geschändet hätte, würde ihm mein Ablass helfen“ und „Wenn das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegefeuer springt.“⁸ In seinen 95 Thesen griff Luther diese Praxis an, die einfach nur den Aberglauben und die Ängste der einfachen Leute ausnutzte. Luther kritisierte aber nicht nur die politischen und wirtschaftlichen Motive des Ablasshandels, sondern auch die theologischen Ursachen einer solchen Verirrung, und definierte damit die Grenzlinien des „religiösen Feldes“ neu.⁹

Das Alte und das Neue – theologisch

Als Luther zum Reichstag zu Augsburg zitiert wurde, um vor dem Kardinallegaten Thomas Cajetan auf die Anschuldigungen zu antworten, die durch Erzbischof Albrecht von Brandenburg gegen ihn in Rom erhoben

⁶ A. a. O., 55.

⁷ A. a. O., 55.

⁸ A. a. O., 56.

⁹ Ich verwende hier den Begriff „Feld“ im Sinne von Pierre Bourdieu, als Bezeichnung für den Bereich menschlicher Interaktion. In diesem „Feld“ konkurrieren die Menschen miteinander, indem sie ihr ökonomisches, kulturelles und symbolisches Kapital einsetzen, wobei die Person mit dem „höheren Kapital“ das Spiel gewinnt. Siehe auch *Pierre Bourdieu: Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyliischen Gesellschaft*, Frankfurt a. M. 1979.

worden waren, glaubte Luther an eine Gelegenheit für eine akademische Disputation, während Rom dies als den richtigen Moment sah, Luther den Weg zurück zur rechten Lehre der Kirche zu zeigen, die er gehorsam zu empfangen habe.¹⁰ Luthers Zurückweisung der Forderung Cajetans, sich der Lehrautorität des Papstes zu unterwerfen – verbunden mit dem Appell an ein einzuberufendes Konzil –, vor allem aber die Berufung auf das Evangelium als entscheidendes Kriterium von Theologie und Kirche, wurde als etwas Neues empfunden, denn das stellte nicht nur den politischen und ökonomischen Status quo in Frage, sondern warf auch die Frage nach der theologischen Autorität der Kirche auf. In seiner Schrift von 1520 *An den christlichen Adel deutscher Nation* berief sich Luther auf die Autorität der Heiligen Schrift, der man sich mehr unterwerfen müsse als der Lehrautorität des Papstes. Er wiederholte diese Auffassung in der im gleichen Jahr erschienenen Schrift *Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche*. Und in seiner Schrift *Von der Freiheit eines Christenmenschen*, ebenfalls 1520, bezeichnete er die wahre christliche Freiheit als etwas, das aus der Rechtfertigung durch den Glauben komme und nicht aus der Hoffnung, etwas zu erlangen durch die Einhaltung strenger religiöser Vorschriften.¹¹ Diese besondere Betonung der hohen Autorität der Heiligen Schrift bedeutete jedoch nicht, dass Luther die Überlieferung der Kirche zurückwies. Für Luther und die lutherischen Kirchen nach ihm blieb die ökumenische Überlieferung der Kirche ein wichtiger Faktor zum Verständnis der Schrift.

Luthers neue Sicht von kirchlicher Autorität gab der Theologie richtungsweisende Impulse. Einer davon war die „Zwei-Reiche-Lehre“, die Luther zwischen 1520 und 1530 formulierte, und in der er zwischen Gottes zweifacher Herrschaft in den zwei sich überschneidenden Bereichen des geistlichen Reiches und des weltlichen Reiches, in denen die Menschen vor Gott leben, unterschied. Im geistlichen Reich leben die Menschen unter Gottes gnädiger Einladung zur Vergebung und Versöhnung. In diesem Reich sind alle eingeladen zu der guten Nachricht von Gottes Liebe und der umsonst gewährten Gabe eines Lebens in Vergebung in Jesus Christus. Diese Einladung geschieht angesichts der Erfahrung der Verderbtheit der Welt, in der menschliches Miteinander durch Selbstsucht und Egoismus bestimmt ist. Die erwartete Antwort auf diese offene Einladung ist der Glaube bzw. eine vertrauensvolle Annahme dieser Einladung.

¹⁰ Thomas D. McGonigle/James F. Quigley: A History of the Christian Tradition. From the Reformation to the Present, Mahwah 1996, 3.

¹¹ A. a. O.

Auf der anderen Seite, im Reich der „Welt“ regiert Gott durch das Gesetz und die menschliche Ratio. Alle Menschen, auch jene, denen ihre Sünden vergeben wurden, leben in diesem Reich der Welt. Deshalb nutzen Menschen ihre rationalen Fähigkeiten, um aktiv an der Schaffung einer Ordnung in der Welt mitzuwirken, die die Macht der Selbstsucht eindämmt. Aber dieses menschliche Mitwirken geschieht nicht unabhängig und außerhalb göttlicher Leitung, denn die Welt bleibt unter Gottes Herrschaft trotz der Freiheit, die den Menschen als seinen Statthaltern gegeben ist. Vielmehr sind der menschliche Verstand und der Geist Gaben Gottes, die es den Menschen erlauben sollen, die Verwicklungen des Lebens auf Erden zu „durchschauen“ und zu „lösen“, auf eine Weise, die Gott gemäß ist.

Es gibt eine wohlbekannte Tendenz in und außerhalb des Luthertums, die Lehre von den Zwei Reichen so zu verstehen, dass sie Christen von sozialem Engagement entbinde, besonders wenn es um klare Stellungnahmen zu politischen und ökonomischen Fragen geht. Diese Sicht zeigt sich z. B. sehr deutlich in der Rede von Sir Edward Twining, dem britischen Gouverneur von Tanganyika, die er zur Eröffnung der ersten All-Africa Lutheran Conference in Marangu (12.–22. November 1955) hielt:

Wo immer die Lutherische Kirche sich etabliert hat, hat sie es als ihre hohe Verpflichtung empfunden, die Lehren ihres Gründers Martin Luther zu bezeugen. Die erste dieser Lehren ist die von der Rechtfertigung durch den Glauben. Gute Werke bewirken in sich nicht die Erlösung und sind nur ein Zeichen für den rechten Glauben, aus dem sie folgen. Die zweite Lehre ist die vom Priestertum aller Gläubigen, denen Gerechtigkeit zugerechnet wird durch den Glauben an Jesus Christus. Diese beiden Lehren hat Luther zuerst in seiner Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ dargelegt. Luthers Theologie steht in Beziehung zu seinen politischen Vorstellungen. Er lehrte ..., „dass das geistliche Reich der Kirche unabänderbar von dem zeitlichen Reich des Staates getrennt ist, dass aber beide von Gott abhängen“.¹²

Twining führte weiter aus, dass es in der Verantwortung des Staates liege, die „Freiheit der Religionsausübung und des Glaubens“ zu gewährleisten. Er betonte die Bedeutung von Erziehung und Bildung durch die Mission, denn es bestehe eine wirkliche Notwendigkeit, für „geistliches und religiöses Hintergrundwissen“. Er hob auch die Bedeutung einer Zusammenarbeit zwischen der „Mission und der Regierung“ hervor und bat am Ende seiner Rede in einem Gebet um Gottes Segen für das „Werk sowohl der Mission als auch der Regierung“. Edward Twining gab diese Lektion in Sachen Luther, während er zugleich an der Spitze der britischen Ko-

¹² All Africa Lutheran Conference report, Marangu 1956, 14.

lonialverwaltung stand. In allem, was er sagte, betonte er die hervorragende Zusammenarbeit zwischen der Mission und der Kolonialregierung und ließ es sich angelegen sein, an die luthersche Lehre von den Zwei Reichen zu erinnern, um den Status quo der britischen Herrschaft über die afrikanische Bevölkerung zu rechtfertigen. Viele ähnliche Beispiele einer solchen Haltung aus der Vergangenheit aber auch aus der Gegenwart könnte man hier noch anführen.

Die Frage an das Jahr 2017 ist jedoch, wie die vorwärtsweisenden reformatorischen Erkenntnisse der Vergangenheit wirksam gemacht und entfaltet werden können zur Unterstützung von Kräften, die die Gesellschaft heute verändern. Das ist umso notwendiger, wenn wir bedenken, welchen regionalen und globalen Problemen wir heute gegenüberstehen, von denen die meisten ihre Ursache in menschlicher Gier und Selbstsucht und einem oft verantwortungslosen Gebrauch der menschlichen Vernunft haben.

2017 – Chronos oder Kairos?

Die Reformation des 16. Jahrhunderts unter der Führung von Martin Luther und anderen war nicht das erste und hoffentlich auch nicht das letzte Streben der Kirche angesichts neuer Herausforderungen zu der ursprünglichen Kraft des Evangeliums zurückzukehren. Wenn 2017 nur ein reines Gedenkjahr an die Worte und Taten Martin Luthers und seiner Gefährten wird, wird es eines dieser wiederkehrenden Ereignisse unter vielen bleiben, von denen keine Impulse zur Erneuerung der Kirche und zum gesellschaftlichen Wandel ausgehen. Ich greife drei zentrale Punkte der Reformation des 16. Jahrhunderts heraus, um sie in den Kontext des 500-jährigen Jubiläums der protestantischen Reformation 2017 zu stellen.

Machtasymmetrien unter dem Blick des Gesetzes

Wir sahen, dass in der Zeit der Reformation im 16. Jahrhundert Asymmetrien das Leben der Menschen auf der wirtschaftlichen, politischen und religiösen Ebene bestimmten. Es gab zwei mögliche Reaktionen darauf: einmal Anpassung an das bestehende Ungleichgewicht, mit dem individuellen Versuch, sich über Wasser zu halten oder gar gesellschaftlich aufzusteigen, oder aber der Versuch einer Reform, die Infragestellung des Systems und Vorschläge zu seiner Veränderung.

Unsere heutige Gesellschaft, in der die Kirche situiert ist, ist ebenfalls durch eine ungleiche Machtverteilung gekennzeichnet. Das ist in der letz-

ten Zeit sehr deutlich geworden, nicht weil ein wachsendes Bestreben spürbar wäre, diese Macht neu zu verteilen, sondern weil diejenigen, die lange in einer sicheren Position und im Besitz von Macht waren, nun sich in ihrer Sicherheit gefährdet und bedroht fühlen, durch den Aufstieg anderer. Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges hatten die reichen Länder der westlichen Welt einen stetigen wirtschaftlichen und politischen Zuwachs an Erfolg und Macht erlebt, während der Rest der Welt sich im Niedergang befand oder mühsam versuchte, Schritt zu halten. Und in dieser westlichen Welt war das Christentum die vorherrschende Religion. In den letzten Jahren haben sich die Dinge in verschiedenen Bereichen jedoch gewandelt. In Politik und Wirtschaft ist Asien ein immer stärkerer Machtfaktor geworden. Der Niedergang der westlichen Volkswirtschaften und die allgemeine Schuldenkrise der westlichen Welt sind evident. Ihre Regierungen haben massiv an Vertrauen verloren. Viele Regierungen sprechen von Demokratie, missachten aber völlig ungestraft dieselben demokratischen Prinzipien, wenn es ihren Interessen entgegenkommt. Viele westliche Länder klagen die Diktaturen im Rest der Welt an, besonders jene, mit denen sie keine gemeinsamen Interessen verbindet. Alle anderen diktatorischen Regime können ungehindert mit äußerster Brutalität vorgehen, solange sie irgendwie den „Interessen“ des Westens dienen.

Zur Zeit der Niederschrift dieses Aufsatzes steht die Welt vor schwierigen wirtschaftlichen Herausforderungen. Eine der Ursachen für die wirtschaftliche Situation ist die unmäßige Ausgabenpolitik einiger Weniger, die viele Länder in die Schuldenkrise getrieben hat. Verschuldung ist, so wie schon zu Zeiten Erzbischof Albrechts von Brandenburg, das Resultat eines gewohnheitsmäßigen, maßlosen und nicht nachhaltigen Verbrauchs. Wenn die Regeln der Ökonomie von denen bestimmt werden, denen Profit das letzte Ziel des Wirtschaftens ist, bleibt die Welt gefährdet, und besonders jene, die sich auf der untersten Stufe befinden. Und diese leben unglücklicherweise vor allem im globalen Süden. Seit dem Ende des Kalten Krieges und dem Fall des alternativen kommunistischen Wirtschaftssystems 1989/1990 hat die Welt nur noch ein vorherrschendes Wirtschaftssystem, das sich als unfähig erweist, die Armut zu bekämpfen und das Ungleichgewicht zwischen Reich und Arm zu ändern.

Die Reaktionen der Kirche auf diese Situation waren zwiespältig. Es gibt individuelle Stimmen und Initiativen, die versuchen, die gegenwärtigen Probleme auf kritische Weise anzugehen, aber es scheint sich keine gemeinsame Position im Blick auf die aktuelle Krise herauszubilden. Die institutionellen Kirchen haben sich zumeist dafür entschieden, im Geiste der Diakonie denjenigen Erleichterung zu verschaffen, die unter dem heutigem globalen Ungleichgewicht des Zugangs zu Ressourcen am meisten leiden.

Das wirft allerdings die Frage auf, ob diese Unterstützungsleistungen auf Dauer das System verändern können oder einfach nur seinen Fortbestand verlängern. Gebraucht die Kirche ihre „Ratio“, um auf die Welt einzuwirken oder hat die Kirche sich jeglicher Verantwortung entledigt, und lässt die Welt sich selbst zugrunde richten?

Das Jubiläum von 500 Jahren Reformation wird in der Sicht von vielen im globalen Süden eine Gelegenheit für die Kirchen der Reformation sein, nicht nur die Stimme gegen das verfehlte ökonomische System und die Heuchelei der Politik zu erheben, sondern alternative Modelle vorzuschlagen und im Gebet jene zu unterstützen, die solche Alternativen verwirklichen wollen. Wie dringlich ist das für eine kleine Lutherische Kirche oder gar die ganze protestantische Welt im Blick auf 2017? Kann die Kirche solche Alternativen vorschlagen, ohne dass man ihr vorwirft, die klaren Unterschiede zwischen den „zwei Reichen“ zu vermengen? Mit anderen Worten, hat die Kirche das moralische Recht und die fachlichen Kenntnisse, um mit Autorität über Ökonomie und Politik zu urteilen? Wird nicht jede Meinung zu politischen und wirtschaftlichen Fragen leicht in den Verdacht geraten, nur bestimmte politische oder wirtschaftliche Ideologien zu legitimieren, die ihrerseits die Religion ausnutzen? Natürlich bestehen solche Risiken, aber man sollte sie eingehen. Es sind Risiken, die die Kirche wird eingehen wollen, wenn sie denn wirklich eine Kirche in Reformation sein will. Die Kirche wird dann inspiriert werden von ihren Werten der Würde und Gerechtigkeit, Mitgefühl und Engagement, Integrativität und Teilhabe, Transparenz und Verantwortung.¹³

Es gibt noch andere Gründe, warum die Kirche zwischen dieser ungleichen Machtverteilung in der Welt vermitteln sollte: ohne ein solches Eingreifen geschehen große „Machtverschiebungen selten und sind selten friedlich“¹⁴. Diese Analyse bedeutet übrigens in keiner Weise eine Zustimmung zu der allzu vereinfachenden These von einem „Kampf der Kulturen“. Sie will aber die Kirche zu ihrer Verantwortung rufen, Entwicklungen in Frage zu stellen, die absichtlich oder implizit Macht in wenigen Personen, Institutionen oder Ländern konzentrieren, denn die daraus folgende ungleiche Machtverteilung wird tendentiell gewaltsame Reaktionen hervorrufen. Unglücklicherweise ist die Kirche nicht immun, nicht nur weil sie sich den Mächtigen anpasst und die Hilferufe der Armen überhört, sondern auch weil sie diese weltlichen Machtkonstellationen in ihrem In-

¹³ Zu diesen Werten siehe *Lutherischer Weltbund* (Hg.): *LWB-Strategie 2012–2017*, Genf 2011, 10.

¹⁴ *James F. Hoge, Jr.*: *A Global Power Shift in the Making. Is the United States Ready?*, in: *Foreign Affairs*, July/August 2004, 2.

nern nachbildet. Die Frage ist, ob die Lutheraner zu einer inneren Einheit finden werden, um wirksam öffentliches Zeugnis gegen ungleiche Machtverhältnisse ablegen zu können. Wird der Geist der Reformation die Kirche beflügeln und sie sensibler werden lassen im Hinblick auf eine allzu bequeme Identifikation mit den Mächtigen? Wenn die etablierte institutionalisierte Kirche dies nicht tut, allein schon aus einem Reflex der Selbsterhaltung heraus, werden neue Propheten oder Reformer in Erscheinung treten.

Wenn die Kirche aber dem Geist der Reformation treu bleibt, wird sie ihre Rolle beim Erhalt des Status quo in Frage stellen und versuchen, aus dem reichen Schatz ihrer „alten“ Tradition die Erkenntnisse zu nehmen, die das „Neue“, das sich entwickelt, bereichern können. Zahlreiche Mitgliedskirchen des LWB und andere Kirchen engagieren sich ernsthaft und in verschiedenster Weise, um auf das gegenwärtige Ungleichgewicht in Ökonomie, staatlicher Politik und im Hinblick auf nachhaltiges Leben einzuwirken. Und all dies ist sehr lobenswert. Die gegenwärtige weltweite Krise erfordert jedoch noch überlegtere, differenziertere und abgestimmtere Herangehensweisen, Aktionen und Überlegungen. Außer sich an den zahlreichen Fundraisingaktionen für humanitäre Hilfe angesichts des endlosen Elends zu beteiligen, sollte die Kirche eine aktive Rolle spielen in der Dekonstruktion von Theorien, Weltanschauungen und Mechanismen, die das System erhalten – und so dem Geist der Reformation treu bleiben.

Unter der Perspektive von Gesetz und Evangelium, gehören diese kritischen Bemerkungen hier zum Bereich des Gesetzes, als ein Urteil über die gegenwärtige Lage. Während das Gesetz dazu dient aufzuzeigen, wo Sünde herrscht, sollte die Kirche in reformatorischem Geist fortschreiten vom verurteilenden Gesetz zur befreienden guten Nachricht des Evangeliums. Wie könnte dieses Evangelium in reformatorischem Geist gefeiert werden?

Neues Leben annehmen im Geiste des Evangeliums

In der konzeptuellen Perspektive des Verhältnisses von „Alt“ und „Neu“, ist es wichtig zu schauen, wo das „Neue“ entsteht, weil das „Neue“ nicht immer das Erneuernde ist, wenn es nicht von dem „Alten“ lernt und sich auf adäquate Weise mit ihm in Beziehung setzt. Das ist wichtig, weil in jedem „neuen“ Leben, das entsteht, auch ein großes Todespotential liegt. Während der Reformation des 16. Jahrhunderts hatte Luther nicht nur mit den Anfeindungen Roms und seiner Verbündeten zu kämpfen. Er musste mit gleicher Kraft auch gegen die unbeabsichtigten Konsequenzen der Reformation kämpfen, die sich bei denen zeigten, die das „Neue“ scheinbar annahmen, aber in Exzesse verfielen, die dem Geist der

Erneuerung konträr entgegenstanden. Neues Leben annehmen, wo es entsteht, erfordert immer den Geist der Unterscheidung, so dass das „Neue“ nicht in Wirklichkeit eine Nachahmung des Alten ist. Was bedeutet das für die protestantischen Kirchen im Hinblick auf das 500-jährige Reformationsjubiläum?

Während die Reformation im 16. Jahrhundert unglücklicherweise zur Spaltung der Westkirche führte, findet das Jubiläum 2017 in einer Situation statt, in der schon eine lange Wegstrecke zurückgelegt ist, auf dem Weg zur Einheit der Kirche. Die Unterzeichnung der *Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre* 1999 zwischen den Lutherischen Kirchen und der römisch-katholischen Kirche war ein wichtiger Meilenstein auf diesem Weg. Die Beschlussfassung zur Versöhnung mit den Mennoniten auf der 11. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Stuttgart 2010, mit der Bitte um Vergebung, ist ein weiteres Zeichen dafür, wo das Leben des Reiches Gottes entsteht. Das Versprechen der Teilhabe am Reich Gottes ist den Friedensstiftern gegeben: „Selig sind, die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ (Mt 5, 9)

Weitere Dialoge werden geführt, um die bestehenden theologischen Differenzen zwischen den Kirchen aus der Zeit der Reformation des 16. Jahrhunderts oder früher beizulegen. Welche Gefahren bringen diese neuen ökumenischen Errungenschaften auf dem Weg zur Einheit der Kirche mit sich? Im Lutherischen Weltbund ist man weithin der Ansicht, dass 2017 eine ökumenische Feier sein sollte.¹⁵ Diese Sichtweise ist plausibel im Lichte der negativen Wirkungen der Spaltungen der Westkirche, für andere schreibt dies einfach nur eine ökumenische Perspektive fort, in der die Kirchen des globalen Nordens danach streben, die Westkirchen in einer Art „Wiedersehensfeier“ zu versammeln, nachdem man sich auf ein gemeinsames (an Konsentexten festgemachtes) Verständnis des Glaubens geeinigt hat. Die Herausforderung, das Jahr 2017 ökumenisch und global zu feiern, besteht aber darin, ein erweitertes Verständnis von Ökumene zu finden, wodurch diejenigen im LWB nicht ausgeschlossen werden, für die ein eher ‚textbasierter‘ Ökumenismus nicht diese Dringlichkeit hat wie vielmehr ökumenische Beziehungen, die für diejenigen Kirchen ein Potential beinhalten, die zusammenarbeiten, um den Herausforderungen der gesellschaftlichen Entwicklung zu begegnen. Wenn mit „ökumenisch“ nur gemeint ist, dass die Kirchen der Reformation von der römisch-katholischen Kirche „anerkannt“ werden wollen und ein lutherischer Bischof sich

¹⁵ Die LWB-Ratstagung 2005 beschloss u. a., „das Generalsekretariat zu bitten, einen Vorbereitungsprozess zu initiieren für das Jubiläum 2017 zusammen mit der römisch-katholischen Kirche und mit anderen weltweiten christlichen Gemeinschaften“.

aufgrund dieser Anerkennung in seiner Bedeutung bestätigt fühlt, dann ist der Geist der Reformation verloren. Wenn die lutherischen Kirchen sich nicht sicher sind, dass sie vollständig Kirche sind, auch wenn sie nicht die vollständige Kirche sind, dann hat das ökumenische Streben seinen Sinn verloren.

Von einer „ökumenischen“ Feier erwarten viele im globalen Süden, dass sie Wege findet, wie Kirchen im Glauben zusammenarbeiten können, um die Probleme der ganzen Welt zu lösen. Klarheit in dogmatischen Fragen mag unser gemeinsames Verständnis der Welt erleichtern, aber sie ist keine Vorbedingung für Zusammenarbeit. Ein ökumenischer *Dialog* sollte im Kontext einer ökumenischen *Diapraxis* stattfinden. Wenn Christen einander lieben und Dinge gemeinsam tun, dann wird die Welt gewahrt werden, dass sie Jesu Jünger (Joh 13, 35) sind. In manchen Regionen des globalen Südens finden wir großartige Beispiele einer ökumenischen Diapraxis, einer Zusammenarbeit, ohne dass zuvor weitgehende theologische Klarstellungen erfolgt waren. Ein Beispiel ist die wachsende ökumenische Zusammenarbeit der Kirchenführer in Simbabwe als Antwort auf das politische Klima von Gewalt und Intoleranz. Ein Höhepunkt dieser Zusammenarbeit war das gemeinsame Dokument „*The Zimbabwe We Want. Towards a National Vision for Zimbabwe*“, der Zimbabwe Catholic Bishops Conference, der Evangelical Fellowship of Zimbabwe und des Zimbabwe Council of Churches, in dem diese unterschiedlichen christlichen Traditionen, angetrieben von „dem gemeinsamen Bestreben, das tagtägliche Leiden und den Schmerz unseres Volkes zu beenden“ die Kirche zusammenbringen, „um mit einer Stimme zu sprechen, einem Glauben, einer Hoffnung und einer Vision, um das Simbabwe zu schaffen, das wir alle wollen“. ¹⁶ Noch mehr Beispiele solcher basisökumenischen Aktivitäten könnten aus Brasilien, Indien und der Karibik angeführt werden, obwohl viele davon wahrscheinlich nicht zu dem konventionellen „ökumenischen“ Profil passen, da sie nichts mit der Lösung der alten theologischen Fragen aus dem 16. Jahrhundert zu Eucharistie oder Amt zu tun haben. Indem sie sich mit der Lösung aktueller Probleme auf ökumenische Weise aufgrund einer gemeinsamen Betroffenheit beschäftigen, stellen sie damit nicht zugleich auch eine Kritik der herrschenden Auffassung von Ökumene dar, die das Jubiläum von 500 Jahren Reformation bestimmen soll?

Wenn 2017 eine weltweite Feier werden soll, muss es die vielen Zentren einer protestantisch geprägten Christenheit berücksichtigen. Damit soll nicht die herausragende Rolle Deutschlands als Geburtsland der Refor-

¹⁶ *The Zimbabwe We Want. Towards a National Vision for Zimbabwe*, prepared by the Zimbabwe Catholic Bishops Conference, Evangelical Fellowship of Zimbabwe and the Zimbabwe Council of Churches, September 2006.

mation und der lutherischen Kirche geschmälert werden. Das Jubiläum von 500 Jahren Reformation wird die nationalen und kulturellen Elemente der Reformation, die auf ihre Entstehung in Deutschland zurückgehen, gebührend würdigen und dies entsprechend herausstellen. Doch sollte das Jubiläum, in wahrhaft lutherischer Dialektik, sowohl ein deutsches wie auch ein weltweites Ereignis sein. Als ein deutsches Ereignis wird es die nationalen und geschichtlichen Aspekte, insofern sie für Deutschland von Bedeutung sind, herausstellen und im Lichte der Reformation betrachten. Eine Sicht, die zur Feier aber auch zum Bedauern für Vorgefallenes Anlass gibt. Als ein weltweites Ereignis andererseits, wird das Erbe der Mission, die an der Verbreitung des Evangeliums in der Welt mitwirkte, ebenfalls gefeiert und kritisiert werden. Der positive Beitrag der Mission zur Entwicklung in Afrika, Asien und Lateinamerika und ihre Zusammenarbeit mit den Kolonialmächten in einigen Regionen wird zusammen betrachtet werden müssen.

Hier meine Anregung, wie das Jubiläum sowohl der Vergangenheit als auch der religiösen Gegenwart gerecht werden könnte. Der gegenwärtige explosionsartige Aufschwung des Christentums, besonders in Afrika, ist aufregend, aber nicht alles daran ist eitel Sonnenschein. Viele Afrikaner haben ihre eigene Form des Christentums entwickelt, nachdem sie zuvor eines auf dem Tablett der Dogmen westlicher Philosophie serviert bekommen haben. Man kann aber nicht übersehen, dass das afrikanische Christentum zur Verfestigung patriarchaler Haltungen beigetragen hat, die die Marginalisierung von Frauen und Kindern stützen. Der Aufschwung des Christentums in Afrika, Asien und Lateinamerika hat nicht dazu geführt, dass abergläubische und repressive Weltanschauungen gleichzeitig verschwinden, die von betrügerischen Predigern ausgenutzt werden, um die Armen um ihr hart erarbeitetes Gut zu bringen und diese Regionen gegen jeglichen Geist des „Fortschritts“ abzuschotten.

Ein sinnvolles Jubiläum 2017 würde für diesen Teil der Welt und für die übrige Kirche bedeuten, das Wachstum des Christentums zwar freudig zu bejahen, aber negative Begleitumstände auch in Frage zu stellen. Während das Jahr 2017 näher rückt, werden kritische Fragen zu stellen sein hinsichtlich der ungenügenden Teilhabe von Frauen an der Führung der Kirche und die Klammer von Kultur und Traditionalismus, die verhindert, dass Kreativität und positive Veränderungen sich in Politik, Wirtschaft und Religion Afrikas entfalten können. Hier ist es notwendig, das Evangelium der Freiheit zu predigen, das Individuen und Gemeinschaften von den Fesseln negativer kultureller Traditionen befreit. Das Evangelium in die Kultur einzubringen ist ebenso eine Aufgabe für die westlichen Kirchen, wo kritische Reflexion, mit bescheidener Unterstützung durch die Kirchen des Sü-

dens, nötig ist, um die Rolle der Kirche in einer säkularisierten Gesellschaft neu zu bestimmen. Diese Anstrengungen werden ungenügend sein, wenn sie nur auf die liturgische Sterilität, den Mangel an spiritueller Vitalität in den westlichen Kirchen abzielen, und nicht auch die Politik der Regierungen und die internationalen Geschäftsverbindungen in Betracht ziehen, die die Länder des Südens in einem ausbeuterischen Abhängigkeitsverhältnis halten. Im Geiste der Reformation ist dies die wahre Bestimmung der Funktion der Kirche als Salz und Licht der Erde. Wenn 2017 dem Geist der Reformation treu sein wird, dann werden die Kirchen der Reformation sich aus ihrem manchmal treulosen und manchmal sklavischen Verhältnis zu dieser Welt lösen. Um nicht mehr das Sprachrohr der Welt zu sein, müssen die Kirchen offene Ohren für das haben, was Gott ihnen sagt. Dieser Geist der Unterscheidung drückt sich aus in einem erneuten Interesse am Studium und einem kritischen Einlassen auf die Heilige Schrift als Zeugnis des Wortes Gottes. Und dies führt mich zu meiner letzten Anregung für 2017, die Rolle der Schrift.

Die Schrift im Zentrum

Gerhard Ebeling hat – es auf einen einfachen Nenner bringend – gesagt, die Kirchengeschichte sei die Geschichte der Auslegung der Heiligen Schrift. Manfred Oeming schließt daran an: „Wenn man also einen Text begreifen will, ist man genötigt, das ganze Spektrum der divergierenden ‚rélectures‘ abzuarbeiten, das sich im Laufe der Kulturgeschichte herausgebildet hat, sowie auch das ganze Spektrum des kulturellen Schaffens auf Echos der biblischen Stimme abzuhorchen. Die *Wissenschaftlichkeit* einer Textauslegung ergibt sich unter dieser Prämisse nur dadurch, daß die reiche Auslegungsgeschichte eines Textes quer durch die Geschichte verfolgt und die Wandlungen seines Verständnisses studiert werden.“¹⁷ Das historische Großereignis der Reformation ist zum großen Teil ein Ergebnis der Wirkung, die das Wort Gottes auf ihre Initiatoren ausübte. Als Luther auf dem Reichstag zu Worms 1521 erklärte, er sei „gefangen in dem Worte Gottes“,¹⁸ stellte er sich damit in die Reihe der vorhergehenden Reformatoren, die in der Lektüre der biblischen Texte Gottes Wort auf neue Weise gehört hatten. Jaroslav Pelikan merkt an, dass für Luther die Theologie des „Wortes Gottes“ und die der „Heiligen Schrift“ eng miteinander verbun-

¹⁷ *Manfred Oeming: Biblische Hermeneutik. Eine Einführung, Darmstadt 2007, 93.*

¹⁸ Luther auf dem Reichstag zu Worms, in: *Luthers Werke*, 32, 112 (siehe auch Dt. Reichstagsakten, Jüngere Reihe, Bd. II, n. 80, S. 581–582, Anm. Neumann).

den sind.¹⁹ Luther entdeckte das Wort Gottes, als er in hartnäckigem Studium um das Verständnis der Heiligen Schrift rang. Jede ernsthafte Feier der Reformation wird den biblischen Text mit all seinen interpretatorischen Herausforderungen in das Zentrum der Feier stellen.

Den Mitgliedskirchen des LWB wird es nicht schwerfallen, im Blick auf das 500-jährige Reformationsjubiläum die Heilige Schrift an ihren rechten Platz zu stellen, denn in der Verfassung des LWB heißt es: „Der Lutherische Weltbund bekennt die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments als die alleinige Quelle und Norm seiner Lehre, seines Lebens und seines Dienstes.“²⁰ Eine Aussage, die sich in verschiedenen Variationen in den Verfassungen der Kirchen von weltweit 70 Millionen Lutheranern wiederholt. Aber es gibt eine neue Herausforderung. Diese vielen Lutheraner interpretieren die Heilige Schrift auf viele verschiedene Weisen und müssen deshalb Wege finden, wie sie das Wort Gottes feiern und sich dabei auf dasselbe beziehen können.

Im globalen Süden wird der biblische Text nicht nur gelesen, um seinen unmittelbar wörtlichen Sinn zu erfassen, sondern er wird kontextualisiert im Blick auf Kultur, Gender, regionale Traditionen und sozio-ökonomische Gegebenheiten. In diesem interpretativen Rahmen soll der biblische Text Anfragen stellen, aber auch Antworten geben auf individuelle und gemeinschaftliche Probleme. Diese Art der Bibellektüre wird im Allgemeinen als „unwissenschaftlich“ angesehen, besonders von Seiten einer historisch-kritischen Wissenschaftstradition, die in vielen Universitäten des globalen Nordens vorherrscht. Während beide Arten von Bibellesern höflich die jeweilige andere Art der Bibellektüre als legitim „anerkennen“, zeigt sich die wahre Einschätzung der Interpretation des jeweils anderen in aller Deutlichkeit, wenn es um die ethischen Fragen geht, die gegenwärtig die christliche Welt bewegen. Solche Polarisierungen verlaufen nicht ausschließlich entlang geografischer Grenzen (Süd und Nord), was sich darin zeigt, dass die Trennlinien auch mitten durch nationale Kirchen gehen, doch verschärfen sie sich auf globaler Ebene durch ihre Verbindung mit anderen Faktoren.

Angesichts dieser Streitfragen bezüglich der biblischen Texte und im Hinblick auf das sich nähernde Jahr 2017, ist es notwendig, die Stellung der Bibel in den Lutherischen Kirchen sowohl auf Gemeindeebene wie auf wissenschaftlicher Ebene zu bedenken. Im Kontext eines Basis-Christentums, das sich vom Wort Gottes nährt, ist 2017 ein Kairos des Auf-

¹⁹ *Jaroslav Pelikan: Luther the Expositor, Saint Louis 1959, 48 ff.*

²⁰ LWB Verfassung, Artikel II.

schwungs für alle protestantischen Kirchen. Im Gebet, das offen ist für das Wort Gottes, entwickeln die Kirchen das Gespür dafür, wohin sie der Heilige Geist führt, und haben so Teil an dem „Neuen“, das Gott tut. Wir sollten uns daran erinnern, dass es die Entwicklung des Druckwesens war, die die weite Verbreitung der Bibel unter den einfachen Leuten ermöglichte und aus der Reformation mehr als nur die Angelegenheit einer Elite machte. Ohne die „einfachen“ Leute und ihre Erfahrung der „neuen“ Bewegung des Heiligen Geistes durch den „alten“ Text der Bibel wird 2017 vielleicht nur ein kulturelles Spektakel mit großer wirtschaftlicher Tragweite aber ohne Auswirkungen auf die Kirche.

Das stellt die akademische Welt vor große Herausforderungen. Die akademischen Institutionen befinden sich in einer schwierigen Situation angesichts des Jahres 2017. Während zu Zeiten Luthers die akademischen Theologen eng mit der Kirche verbunden waren und ihr Metier im Dienste der Kirche betrieben, sind viele Theologen der Gegenwart Teil eines abgehobenen akademischen Systems, sodass ihre Arbeiten zum großen Teil weder von der Kirche noch der Welt wahrgenommen werden. Ihre Betrachtungsweise biblischer und anderer theologischer Texte hat sich in einem geschlossenen System verdinglicht, das nur rückwärtsgewandt ist. Wie wird es der akademischen Theologie gelingen, ihren wissenschaftlichen Ansprüchen treu zu bleiben und zur gleichen Zeit durch die Ergebnisse ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit eine günstige Stimmung zu schaffen für eine kritische aber gläubige Kirche? Ich wiederhole Oemings Aufforderung, „das ganze Spektrum der divergierenden ‚rélectures‘ abzuarbeiten, das sich im Laufe der Kulturgeschichte herausgebildet hat“ und beziehe das auf unsere eigene gegenwärtige Geschichte.²¹ Hoffen wir, dass mit dem Heranrücken des Jahres 2017 sich neue Synergien entwickeln zwischen akademischen und kirchlichen Institutionen wie zu Luthers Zeiten, sodass sich beide gegenseitig verstärken in ihrem Wirken, damit das Wort Gottes neu gehört wird zur Bevollmächtigung der Kirche zu ihrer Aufgabe der Verwandlung der Welt.

Übersetzung aus dem Englischen: Dr. Wolfgang Neumann

²¹ Manfred Oeming, a. a. O., 93.